Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und **Walter Lambeck** Buchhandlung, Elisabethstraße 6, bis 1 Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 40 Donnerstag, den 17. Februar **1898**

Prozeß Zola in Paris.

Paris, Dienstag 15. Februar. Der Andrang in der Nähe des Gerichtsgebäudes und im Innern desselben hat heute nachgelassen; es ereigneten sich keine Zwischenfälle; doch war der Saal bei Eröffnung der Sitzung um 12¾ Uhr dicht gefüllt. Zunächst wird der Gerichtsbeschluß bekannt gegeben, durch den die Anträge der Vertheidigung abgewiesen werden, daß die Schriftverständigen Erklärungen über die von ihnen vor dem Esterhazy-Kriegsgerichte nach Ausschluß der Oeffentlichkeit gemachten Aussagen abgeben sollen.

General Gonse giebt eine Erklärung gegen den Deputirten Jaurès ab, welcher ausgesagt hatte, der Generalstab hätte, da er kein Licht in der Sache wolle, dem Major Esterhazy eine „Herzstärkung“, d. h. das „erlösende Schriftstück“ zukommen lassen. General Gonse stellt diesen Angaben das entschiedenste Dementi entgegen. Niemand, sagt er, wünsche mehr als er, daß Licht, volles Licht geschafft werde, und dazu werde er für sein Theil mit allen Kräften beitragen. Advokat Labori sagt hierauf: Da Sie dazu beitragen wollen, daß Licht geschafft werde, so bitte ich Sie, beim Kriegsminister folgendes zu beantragen: 1) daß er den General Mercier ermächtige, sich über das geheime Schriftstück auszulassen, das, wie wir wissen, dem Kriegsgerichte mitgetheilt worden ist; 2) daß Oberst Picquart vom Amtsgeheimniß entbunden werde; 3) daß das ursprüngliche Bordereau hierher gebracht werde; 4) daß die Schriftstücke, die als Material für die Schriftbegutachtung Bertillon's dienten, hierher gebracht werden: 5) daß Bertillon aufgefordert werde, Aussagen zu machen; 6) daß die Schriftverständigen im Esterhazy-Prozeß gleichfalls aufgefordert werden, Aussagen zu machen. General Gonse antwortet hierauf, er sei nicht befugt, dieses Ersuchen an den Kriegsminister zu übermitteln. Labori versetzte alsdann: Nun, so spreche man uns auch nicht mehr von Licht schaffen! Es wird nunmehr zur Vernehmung des Schriftgutachters Crépieux-Jamin geschritten.

Crépieux-Jamin protestirt mit äußerstem Nachdruck gegen die gestrigen Aeußerungen des Zeugen Teyssonnières, der ihn beschuldigte, er hätte ihn Namens der Familie Dreyfus zu bestechen versucht. Das ist nicht allein eine Perfidie, sagt Crépieux, es ist der reine Roman. Er berichtet, Teyssonnières habe zu ihm folgendes gesagt: Es ist nicht Bertillon gewesen, der die Verurtheilung des Dreyfus herbeiführte, Betillon ist verrückt (Gelächter); ich habe Licht in die Sache gebracht und auf meinen Bericht hin ist er verurtheilt worden, nur auf meinen Bericht. (Verschiedene Ausrufe in der Zuhörerschaft.) Sodann wirft Crépieux dem Schriftverständigen Teyssonnières vor, dieser habe seine Korrespondenz der „Libre Parole“ angeschuldigt, in der Hoffnung, daß man darin die vier Zeilen finde, die nach dem Worte Laubordemont's genügten, um einen Menschen hängen zu lassen. Man habe aber diese vier Zeilen nicht gefunden. Aber Teyssonnières sei die Sache zu Kopfe gestiegen und so sei er dazu gekommen, die unrichtige Erzählung über ihre Unterhaltung zu geben, offenbar in der Hoffnung, ihn Crépieux, bloszustellen. Er sei unzufrieden gewesen, daß er, Crépieux eine Meinung über die Schuld Dreyfus' nicht theilte und hier liege zweifellos das Geheimniß seiner Haltung ihm gegenüber. Anwalt Labori fragt: Ist der Zeuge Isrealit, wie man gesagt hat? Crépieux: Ich bin Katholik, aus einer alten französischen Familie, Zahnarzt von Beruf. Ich habe den ersten Bericht über das Bordereau verfaßt und zwar als Dilettant, weil man mich darum ersucht hat. Ich bin kein Graphologe, sondern ein einfacher Privatmann, der wie jeder seine Meinung über die Identität der Handschrift des Bordereaus und jener Esterhazy's hat. Zeuge versichert, man habe das Cliché nicht verändern können und schließt mit der Bemerkung, da die Thatsachen ein zähes Leben haben, werde man eines Tages noch sehen, daß, was er vorbringe, richtig sei. — Hierauf wird Professor Paul Meyer vom Collège de France, der Direktor der Ecole des Chartes vernommen. Labori fragt: Ist der Zeuge Israelit? Ich bin in Paris von Pariser Eltern geboren; meine Mutter war Pariserin, mein Vater von Joigny; mein Großvater war von Straßburg, was meinen „elsässischen“ Namen erklärt. Ich habe zum ersten Mal in St. Sulpice kommunicirt und bis zu meinem 16. Jahre eifrig am Katechismusunterricht theilgenommen. (Heiterkeit.) Ich bin also Katholik. Was Drumont in seinem Buche „La France juive“ gesagt haben mag, ich erkläre nachdrücklich, daß ich durchaus nicht die Absicht habe, meinen Glauben abzuschwören und die Religion zu wechseln. (Bewegung.)

Professor Meyer sagt ferner aus: Ich prüfte die Facsimilia des Bordereau, welche so genau, wie nur möglich sind, eingehend. Zeuge giebt sodann eine wissenschaftliche Auseinandersetzung über die Veränderung des Cliché, welche das Abziehen auf einer Rotations-Maschine mit sich bringen kann. Ein Zeuge hat ausgesagt, dies erinnere sehr an eine Fälschung. Es war General Pellieux, welcher hier derartige Aeußerungen gethan hat. Ich erkläre, daß nichts daran ist. Ich finde auf alle Fälle dieses Urtheil sehr übertrieben. Ich möchte, daß der Zeuge, der dies erklärt hat, mir auseinandersetze, wie man im Jahre 1896 als man noch nicht von Esterhazy sprach und Niemand noch auf ihn einen Verdacht warf, daran hätte denken können, eine Fälschung an dem Cliché des Bordereau vorzunehmen, und zu welchem Zwecke? Die Antwort scheint mir nicht sehr leicht zu sein. Wenn der Zeuge mich in die Lage setzt, das Original, oder zum Allerwenigsten eine Photographie dieses Originals mit dem im Jahre 1896 im „Matin“ veröffentlichten Facsimile zu vergleichen, und wenn ich dann erkenne, daß ich mich getäuscht habe, so verspreche ich, dieses ganz loyal zu erklären. Ich bin in der That nicht mit einem fertigen Urtheil hierher gekommen. Ich fordere, daß man mir Aufklärungen gäbe in dieser so traurigen Angelegenheit. Ich war tief betrübt, als ich sah, daß man in dieser so ernsten Sache Bertillon mit der Expertise betraut hatte, dessen Verfahren jeder Methode, jeden vernünftigen Sinnes entbehrt. (Lachen.) Hinsichtlich der Schrift Esterhazy's erklärt Zeuge, daß dieselbe durchaus derjenigen im Bordereau gleiche. Labori will hierauf an die Schreibsachverständigen Conrad, Belhomme und Varinard Fragen stellen und bittet den Präsidenten, dieselben wieder aufzurufen. Der Präsident verhält sich jedoch durchaus ablehnend. Labori erwidert, er werde Anträge in diesem Sinne stellen. Präsident: Sei es, stellen Sie Ihre Anträge. Der Gerichtshof wird darüber entscheiden. Labori formulirt sodann seine Anträge.

Labori verliest alsbald seinen Antrag, der Gerichtshof möge ihn beurkunden lassen, daß der Präsident, noch ehe der Vertheidiger eine Frage formulirt hatte, ihm untersagte, dieselbe zu stellen. Der Gerichtshof erläßt, nachdem er sich zu kurzer Berathung zurückgezogen, Beschluß dahin, daß nach Bestimmungen des Artikels 270 der Strafprozeßordnung der Präsident zu Recht die Stellung einer Frage verweigert habe, welche nur unnütz die Verhandlung verlängern könne. Der Präsident bemerkt hierzu: So wird es jedes Mal geschehen, wenn Sie unnütz Fragen stellen wollen. Der Gerichtshof wird Ihnen jedes Mal den gleichen Beschluß entgegensetzen. Labori sagt hierauf: Das ist also ein Beschluß mit reglementmäßiger Kraft! — Jawohl, erwidert der Präsident.

Labori fügt hinzu: „Ich protestire mit aller Energie, deren ich fähig bin. Es ist das erste Mal, daß vor einem Gerichtshofe ein derartiger Beschluß den Anträgen des Vertheidigers entgegengestellt wird.“ Der Präsident erwidert: Protestiren Sie, so viel Sie wollen, es bleibt dabei. (Lärm.)

Molinier, Professor am College de France sagt aus, er könne bei seiner Seele und seinem Gewissen bestätigen, daß alle Formen der Schrift Esterhazys genau denjenigen im Bordereau glichen, von dem er ein Facsimile vor Augen gehabt habe. Der Präsident fragt Molinier: Für wen haben Sie diese Untersuchungen angestellt? Antwort: Für mich persönlich, denn die Angelegenheit interessirte mich, wie sie, wie ich glaube, alle Franzosen interessirt. (Bewegung) — Vertheidiger Clémenceau erklärt: Sie erinnern sich, meine Herren Geschworenen, der Umstände, unter denen der Gerichtshof den Befehl gab, der Untersuchungsrichter Berthulus sollte Madame Boulancy verhören. Im Nachfolgenden haben Sie im Wesentlichen das Ergebniß des Verhörs. Frage: Haben Sie Briefe in Händen oder bei Dritten deponirt, welche Esterhazy Ihnen geschrieben hat? Madame Boulancy: „Ja, ich habe gewisse Briefe in Händen. Frage: Haben Sie von Esterhazy nicht Telegramme erhalten? Antwort: Ich habe zwei Telegramme erhalten. Frage: Enthielten diese Telegramme Drohungen? Antwort: Es war keine Drohung darin enthalten; sie waren in höflichster Form; aber auch in den dringendsten Ausdrücken abgefaßt und bezweckten, die Briefe zurückzuerhalten, die Esterhazy mir 1881 und 1884 geschrieben hatte. Frage: Sind die Briefe für Esterhazy kompromittirend?“ Antwort: Sie sind vielleicht ebenso kompromittirend, wie der Brief, in welchem das Wort „Ulan“ vorkommt; sie enthalten in Bezug auf die Armee und auf Frankreich Aeußerungen, die von gewisser Wichtigkeit sind. (Bewegung.) Frage: Warum haben Sie Esterhazy die Briefe nicht zurückgegeben? Antwort: Weil ich sie bei der Hand behalten will, um zu beweisen, daß ich keine Fälschung begangen habe, wie man mich dessen mit Bezug auf die übrigen, veröffentlichten Briefe beschuldigt hat. Frage: Ist Esterhazy in der letzten Zeit bei Ihnen gewesen? Antwort: Er ist drei oder vier Mal gekommen, und zwar immer, um die Briefe zurückzufordern. Hierauf verliest Labori das Protokoll über das Verhör, das derselbe Richter mit Blanche de Comminges angestellt hat. Das Ergebniß dieses Verhörs ist so zu sagen ein negatives, dem über die Punkte von einiger Wichtigkeit hat die Zeugin die Antwort verweigert.

Advokat Clémenceau bringt hierauf den Antrag ein, daß Gericht möge beschließen, einen Richter zu Frau Bulancy zu senden, der die Genannte darüber befragen soll, ob in den in ihrem Besitz befindlichen Briefen nicht folgende Stellen vorkommen: „1. General Saussier ist ein Clown bei uns, die Deutschen würden ihn nicht in den Circus stellen. 2. Wenn die Preußen bis Lyon kämen, so könnten sie

Für's Leben.

Familienroman von **G. v. Schlippenbach.**

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Die Zwillinge, oder Inséparables, wie man sie auch nannte, sollten nach Weihnachten in die öffentliche Schule eintreten, bis dahin unterrichtete Heimchen sie unter Gertrud's Anleitung.

Bei ihrer alten Freundin holte sie sich nach wie vor Rath und besprach mit ihr die schwere Kunst: „To make both ends meet,“ wie der Engländer sagt. Es ist immer schwer, ganz besonders für Menschen, die einst in besseren Verhältnissen gelebt haben.

„Tante Dora, wie fange ich es nur an, Egons Strümpfe zu stopfen? Sie sind so schrecklich zerrissen!“

Mit diesem Ruf eilte sie in das Stübchen Fräulein Hagener's. Bei ihrer Stimme wandte sich ein junger Mann um, der in der tiefsten Fensternische gestanden und den sie in ihrem Eifer nicht gesehen hatte.

Zwei hellbraune, leuchtende Augen sahen sie verwundert und fragend an.

Sie hatte ihre große Arbeitsschürze vor, die Aermel ihres dunkelgrauen Kleides waren bis über die Ellbogen abgestreift und ließen die hübschen, weißen Arme frei. Sie hatte sich, da es ein Sonnabend war, mit den Vorbereitungen zum Sonntag in der Küche beschäftigt, als die Wäscherin die frische Wäsche brachte.

Ihrer Gewohnheit gemäß, eilte sie sofort zu Tante Dora hinüber, um sich Rath zu holen.

Beide junge Leute sahen sich einige Secunden verlegen an, dann lächelte erst Heimchen, und der Fremde folgte ihrem Beispiel.

„Meine Tante ist nicht hier,“ sagte er mit sehr angenehmer, wohlklingender Stimme, „sie ist ausgegangen, wollte aber gleich wiederkommen. Kann ich etwas an sie bestellen, Fräulein von Brenken, — nicht wahr, das ist Ihr Name?“

Heimchen bejahte, während in ihren blauen Augen ein klein wenig Neugier lag.

„O, es hat Zeit,“ sagte sie, „ich werde später“ —, sie wollte sich entfernen.

„Erlauben Sie,“ sagte der junge Mann, „daß ich mich Ihnen vorstelle. Mein Name ist Robert Warnbeck, der neue Rechtsanwalt, Tante Dora ist die Schwester meiner Mutter,“ setzte er erläuternd hinzu. „Es thut mir leid, daß ich Ihnen keinen Rath auf Ihre hausmütterliche Frage geben kann.“

Es zuckte heiter um seinen hübschen Mund.

Heimchen erröthete zuerst etwas, dann brach sie, ihrem Sinn für Humor folgend, in ein lautes Gelächter aus, das den Fremden sofort ansteckte, er stimmte herzlich bei.

„Wir lernen uns auf sonderbare Weise kennen,“ sagte er. „Doch nein, ich habe Sie schon lange durch Tante Dora kennen gelernt, durch die Briefe, die sie meiner Mutter schrieb. Sie sind Fräulein Marie, man nennt Sie aber meist Heimchen, nicht so?“

„Errathen,“ rief sie fröhlich. „Und Sie müssen der Neffe sein, auf den Tante Dora immer so stolz war, der so früh die Schule beendete und auf der Universität das beste Examen machte. Heißen Sie Robert?“

„Ja, Fräulein von Brenken. Sie sehen, wir sind gut über einander orientirt, das ist das Verdienst unserer gemeinsamen Tante.“

„Die aber eigentlich gar nicht die meinige ist,“ scherzte das junge Mädchen. „Aber sie ist so einzig gut zu uns, daß wir sie alle wie eine wirkliche Tante lieben.“

Sein Blick streifte jetzt die entblößten Arme, sie erröthete lebhaft, denn sie hatte sie ganz vergessen.

„Jetzt muß ich aber gehen“, sagte sie verwirrt.

In diesem Augenblick schellte es draußen und der neue Bekannte Heimchens rief:

„Da ist sie schon, wollen Sie nicht etwas warten?“

Er eilte um zu öffnen; als er zurückkam, waren die Aerme bis zum feinen Handgelenk heruntergezogen. „Schade“, dachte er bei sich, „sie hat so hübsche, weiße Arme.“

„Wie ich sehe, habt Ihr schon Bekanntschaft gemacht“, sagte die alte Dame zu den beiden jungen Leuten.

„Ja, Tante, Du hattest uns, ehe wir uns sahen, von einander erzählt, daher ging es so schnell“, erwiderte Heimchen.

„Robert kommt zu Weihnachten als Vicar hierher“, berichtete Fräulein Hagener froh. „Ich muß eine Pension für ihn suchen, leider ist meine Wohnung zu klein, um ihn bei mir aufzunehmen.“

Sie kam später mit ihm zu Brenken's hinüber und stellte ihm Gertrud und ihre Mutter vor. Sein frisches, bescheidenes Wesen, sein männlich hübsches Aeußere gefiel ihnen Allen sehr.

An demselben Sonnabend schlenderte Egon in seiner nachlässigen Weise in das Contor des Westerholz'schen Geschäftes. Im Vorzimmer fragte er den Diener:

„Friedrich ist mein Bruder noch hier?“

„Ja, junger Herr, er bleibt am Sonnabend immer etwas länger, um die Kasse zu schließen. Alle anderen Herren sind schon vor einer Viertelstunde fortgegangen.“

Egon holte Axel zuweilen ab, er trat auf ihn zu und fand ihn damit beschäftigt, eine größere Summe Geldes zu zählen.

„Was giebt's, Egon?“ fragte er flüchtig zu ihm aufblickend und in seiner Arbeit fortfahrend.

„Ich kam nur, um Dich abzuholen, bist Du bald fertig?“

„Gleich,“ sagte er. „Ich muß nur noch das Geld in den Schrank schließen.“

In diesem Augenblick rief Herr Westerholz aus dem Nebenzimmer:

„Brenken, kommen Sie doch rasch her. Helfen Sie mir den Brief von Frei und Grünfeld entziffern, da sind einige Worte, die ich nicht lesen kann.“

Axel eilte sofort, alles liegend lassend, zu seinem Principal. Die Thür blieb offen und nachdem Egon sich scheu umgesehen

ihre Gewehre fortwerfen und brauchten nur die Ladestöcke behalten, um die Franzosen vor sich her zu treiben." — Es folgt die Vernehmung dreier Sachverständigen, die sich aus Liebhaberei mit Untersuchung von Handschriften beschäftigen; alle drei versichern, das Facsimile sei eine getreue Reproduktion der Schrift Esterhazys.

Es wird nun der Brüsseler Advokat Felix Franck vernommen, der erklärt, er brauche für seine Demonstration, die ungefähr eine Stunde dauern werde, eine schwarze Tafel. Während die Sitzung suspendirt wird, läßt Labori eine schwarze Tafel herbeischaffen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung beginnt Franck seine Demonstration. Er befestigt auf der schwarzen Tafel Facsimilia des Bordereaus und der Schrift Esterhazys und ergeht sich in langen Auseinandersetzungen über dieselben, an deren Schlusse er sagt: „Ich erkläre auf mein Gewissen, daß eine einzige Person das Dokument geschrieben hat, daß Esterhazy allein in der Welt es hat schreiben können." (Bewegung und Unterbrechungen.) Franck ruft: „Ich wollte schließen, da man mich aber unterbricht, fahre ich fort." Präsident: „Ich bitte Sie, vor dem Gerichtshofe eine andere Sprache zu führen, diese ist unpassend." Labori: „Und ich, Herr Präsident, bitte Sie, die Zuhörer zum Schweigen aufzufordern. Wie Sie sehen, sind es nicht mehr die Advokaten, die Kundgebungen machen."." Franck fährt fort: „Ich finde, daß der, welcher das Bordereau geschrieben hat, einen germanischen Geist hat" und schließt mit der Prophezeihung, einen oder den anderen Tag werde man zu der Erkenntniß gelangen, daß das Bordereau nicht von dem geschrieben worden ist, den man verurtheilt hat. (Lärm.)

Hierauf wird Grimand, Mitglied des Institut de France und Professor an der polytechnischen Schule vernommen. Grimand erklärt, er habe den an die Deputirtenkammer gerichteten Protest mitunterzeichnet, weil er gefühlt habe, daß es sich um die Achtung des Gesetzes und um die Ehre des Vaterlandes handle. Er habe in beiden Affären so seltsame Dinge entdeckt, daß er sich in seinem Gewissen beunruhigt gefühlt habe; alles in dem Verfahren der Sachverständigen und der sieben Mitglieder des Kriegsgerichts, die sich mit Ersteren getäuscht hätten, sei ihm seltsam erschienen. „Grimand fügt hinzu: „Trotz aller versteckten Drohungen und Einschüchterungsversuche, versichere ich, daß die Revision des Prozesses unabweisbar ist, und daß wir alles daran setzen werden, sie zu erlangen."

Das Verhör Grimands wird fortgesetzt: Labori fragt: „Von welchen Einschüchterungen sprechen Sie?" Grimand: „Als ich den Protest unterzeichnet hatte, ließ der Kriegsminister mich offiziös fragen, ob ich wirklich den Protest unterzeichnet habe. Ich habe dann erfahren, daß der Kriegsminister am folgenden Tage dem Ministerrathe ein Dekret unterbreitet hat, in welchem trotz meiner 34jähriger Dienstzeit meine Amtsentsetzung ausgesprochen wurde. Wie man mir mitgetheilt hat, hat sich der Ministerrath aber dahin ausgesprochen, daß mein achtungsvoller Protest nur mein Recht, wie das eines jeden Bürgers sei. Später ist mir mitgetheilt worden, der Kriegsminister habe den Direktor der polytechnischen Schule aufgefordert, eine Untersuchung gegen mich einzuleiten, denn ich hätte eine gegen die Armee gerichtete Adresse unterzeichnet. Man bezweifelte meinen Patriotismus: Ich bin mehr Patriot, als irgend Jemand, ich grüße die Trikolore als Symbol des Vaterlandes und hoffe, daß sie dereinst über den verlorenen Provinzen wehen wird. (!) (Beifall) Die Armee ist Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut: Wer sollte sie also nicht lieben? Beleidigungen, Drohungen mit Absetzung, nichts wird mich berühren; wir wollen die Wahrheit und wir wollen sie haben, was man auch thun möge, wir werden sie trotz allem haben. Wir alle werden auf dem Wege, den wir eingeschlagen haben, verharren." Grimand zieht sich zurück und macht dabei eine Bemerkung zu Labori, der ihm sagt: „Ich bitte Sie, laut zu sagen, was Sie mir eben leise gesagt haben." Grimand: „Ich sagte, ich kannte Zola nicht, ich sähe ihn heute zum ersten Mal."

Havet, Mitglied des Instituts de France und Professor am College de France erklärt, er habe, wie so viele Andere, eine Untersuchung über das Bordereau und über Briefe Dreyfus' und Esterhazys angestellt. Zeuge führt einen Brief Dreyfus' an, in welchem der Satz vorkommt: „Ich habe denen, die mich haben verurtheilen lassen, eine Pflicht vermacht, der sie sich, ich bin dessen sicher, nicht entziehen werden" und erbietet sich, vor den Geschworenen den Beweis zu führen, daß die Buchstaben in diesen Worten nicht den Buchstaben in dem Bordereau gleichen. Zeuge kommt zu dem Schlusse, daß es fast unmöglich sei, daß das Bordereau nicht von Esterhazy herrühre. Nach der Vernehmung Havets wird die Sitzung geschlossen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Februar.

Der Kaiser, der den Tag vorher Marinevorträge hörte, ließ sich am Dienstag von dem Chef des Militärkabinets Vortrag halten. Später präsidirte der Monarch einer Sitzung des Kronraths.

In der Sitzung des Kronraths sollten, wie verlautet, vornehmlich Maßregeln zur Vorbeugung von Hochwasserschäden berathen worden sein.

Dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Bülow ist vom Kaiser der Rothe Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel Frhr. v. Marschall war mit dem Personal der Botschaft zum Iftar beim Sultan geladen, allein infolge der Erkrankung einer Tochter des Sultans, der Prinzessin Hadjde Sultane, erfolgte in letzter Stunde die Absage. Die Prinzessin ist jetzt gestorben.

Im Reichstage laufen Seitens der Privatpostanstalten tagtäglich Petitionen ein, welche um Ablehnung der zu erwartenden Postreformvorlage ersuchen.

Die Budgetkommission des Reichstags hat die drei ersten Capitel des Militäretats beendigt und wird im Laufe dieser Woche voraussichtlich die Berathungen über diesen Etat zu Ende führen. Mit dem Beginn der nächsten Woche wird die Commission alsdann in die Erörterung der Marinevorlage eintreten, die nun doch länger hinausgeschoben worden ist, als man ursprünglich annehmen konnte.

Die Redactionskommission zur Vorberathung der Militärstrafprozeßreform ist bereits zusammengetreten, um die zweite Commissionslesung der Vorlage vorzubereiten, mit welcher voraussichtlich in etwa 8 Tagen begonnen werden wird.

Bei der Ersatzwahl eines Landtagsabgeordneten in Bernau bei Berlin wurde Prof. Pauli (frkons.) mit großer Mehrheit gewählt.

Ueber eine Petition um Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium und zu den Staatsprüfungen ist die Unterrichtskommission des preußischen Abgeordnetenhauses mit Rücksicht auf die vom Regierungskommissar in der vorigen Tagung abgegebenen Erklärungen, die noch heute volle Geltung haben, zur Tagesordnung übergegangen.

Das Regulirungsprojekt der schlesischen Gebirgsflüsse scheint nunmehr greifbare Gestalt anzunehmen. Die Meliorationsbauinspektoren sind angewiesen, ihre Arbeitsdispositionen so zu treffen, daß sie nach erfolgter Bewilligung der erforderlichen Mittel durch den Landtag sofort in ausgedehntem Maße, unter Zuziehung weiterer Hilfskräfte, mit der Aufstellung der Projekte beginnen können.

Der Bund der Landwirthe hielt am Montag seine Generalversammlung im Circus Busch zu Berlin ab. Es waren etwa 4500 Landwirthe aus allen Theilen Deutschlands anwesend, auch Damen waren zugegen. Der Vorsitzende des Bundes Dr. v. Ploetz wurde bei seinem Erscheinen mit einem dreifachen Hoch begrüßt. Derselbe eröffnete alsbald die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er zunächst seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen der Landwirthe Ausdruck gab, das er als einen Beweis dafür ansehe, daß die Landwirthe zu dem Bunde halten, bis dieser sein Ziel erreicht habe. Soviel sei bis jetzt jedenfalls erreicht, daß bis in die höchsten Regierungskreise die Ueberzeugung Platz gegriffen hat, der Nothstand der Landwirthschaft sei ein starker und gefährlicher. Es sei zweifellos in den höchsten Stellen ein Umschwung eingetreten. Die jüngste Rede des Staatssekretärs v. Bülow habe bewiesen, daß wieder Bismarckscher Wind weht. Trotz alledem dürfe der Bund gerade jetzt nicht die Hände in den Schooß legen, sondern müsse mit altgewohnter Energie und deutscher Zähigkeit festhalten an seinen berechtigten Forderungen, so lange, bis sie voll in Erfüllung gegangen seien. Auch im Lande denke man jetzt anders über den Bund, seltener höre man den Vorwurf, derselbe betreibe nur einseitige Interessenpolitik; man lerne begreifen, daß die Arbeit des Bundes nicht nur den Landwirthen, sondern allen productiven Ständen gelte. Jetzt, wo wir vor den Neuwahlen stehen, müssen wir immer wieder betonen, daß bei der neuerdings angebahnten Wirthschaftspolitik die Interessen der Industrie ebenso zu fördern sind, wie die der Landwirthschaft. Wir wollen, daß Deutschland auf Grund seiner productiven Stände groß bleibt. Wir glauben, daß der neue Staatssekretär ein Mann ist, der die deutsche Landwirthschaft nicht opfert, um die Gunst des Auslandes zu erobern. Sollte es aber schlimmer werden, noch schlimmer als jetzt, wir stehen fest und wanken nicht!! Mit einem Hoch auf den Kaiser und die Bundesfürsten schloß Herr v. Ploetz seine Ansprache. Als erster Director des Bundes stellte sich darauf Dr. Hahn vor, der mittheilte, daß noch im letzen Jahre 3000 Mitglieder gewonnen worden seien und daß der Bund z. Z. 187000 Mitglieder zählt. Zum Schluß gelangte eine Resolution zur Annahme, in welcher statt einer Politik der Sammlung ohne bestimmte und klare Ziele die Politik einer Sammlung empfohlen wird, welche zur Stärkung Deutschlands im Innern wie nach Außen den Schutz der gesammten vaterländischen Arbeit gegen ausländischen Wettbewerb und inländische Ausbeute erstrebt.

Preßstimmen über den Verlauf der Versammlung des Bundes der Landwirthe liegen nicht besonders zahlreich vor. Während die hochkonservativen und antisemitischen Blätter ihre Zustimmung zu dem Verlauf und den Beschlüssen der Versammlung kurz ausdrücken, ergehen sich die liberalen Blätter aller Schattirungen in heftigen Polemiken gegen die Interessenwirthschaft des Bundes. Die „Köln. Ztg." erklärt sich folgendermaßen: Der Bund wendet sich mit Redensarten, die sich durch Vieldeutigkeit und Verschwommenheit auszeichnen und darauf berechnet sind, naive Leute einzufangen, mit einem eigenen Sammelruf gegen die Miquelsche Politik der Sammlung, der man Klarheit und Bestimmtheit der Ziele aber auch nicht nachrühmen kann. Die bündlerische Spekulation geht dahin, die Industrie durch allerlei Schaumschlägereien für den Antrag Kanitz, Doppelwährung, Canalfeindschaft u. s. w. einzuspannen. In der Industrie weiß man aber sehr wohl die deutsche Landwirthschaft von den Ploetz und Genossen zu unterscheiden. Der Bund wird also wohl nicht viele Fische fangen.

In Kamerun ist es dem Stationschef von Lolodorf, Premierlieutenant Frhrn. v. Stein gelungen, in mehreren Gefechten den Aufstand der Banes und Bulis niederzuwerfen, worin er durch das Erscheinen des Kanonenboots „Habicht" vor Kribi unterstützt wurde.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Dienstag, den 15. Februar.

Das Haus setzt die Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern fort.

Bei der Zuckersteuer erklärt der Berichterstatter Abg. Dr. Paasche (natl.), daß eine Auskunft über die Aussichten einer Konferenz zur Aufhebung der Zuckerprämien in der Kommission nicht gegeben werden konnte.

Abg. Graf zu Stolberg-Wernigerode (kons.) wünscht Abschaffung aller Prämien, die Beseitigung der Betriebssteuer und die Abschaffung der Kontingentirung.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Rösicke (b. k. Fr.) und Graf zu Stolberg-Wernigerode (kons.) wird der Titel bewilligt.

Beim Titel „Branntweinsteuer" erwidert Ministerialdirektor Dr. v. Körner auf die Wünsche der Abgg. Bassermann (natl.) und Gamp (Rp.) betreffend eine größere Begünstigung des Branntweines zu gewerblichen Zwecken, der Bundesrath habe sich hierüber noch nicht schlüssig gemacht.

Nach kurzer Debatte wird der Titel bewilligt, ebenso der Titel „Brausteuer."

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Titel „Zollaversa" sowie der Etat des „Rechnungshofes" bewilligt.

Der Gesetzentwurf betreffend die freiwillige Gerichtsbarkeit wird in zweiter Berathung en bloc angenommen.

Bei der ersten Berathung der Postdampfersubventions-Vorlage bittet Staatssekretär v. Podbielski um Annahme derselben im Interesse des Welthandels und einer guten Postverbindung. (Beifall.)

Nachdem noch Abg. Frese (freis. Vg.) sich für Kommissions-Berathung ausgesprochen hat, wird die Weiterberathung auf Donnerstag vertagt.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Initiativanträge.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung vom Dienstag den 15. Februar.

Im Herrenhause bemerkte der Landwirthschaftsminister Frhr. von Hammerstein, der heutige Kronrath unter Vorsitz Sr. Majestät des Königs habe beschlossen, im Laufe des Sommers das Material zu dem Gesetzentwurfe betr. Maßnahmen zur Verhinderung der Wiederkehr der Hochwasserkatastrophen auszugestalten, dasselbe im Herbste den Provinziallandtagen von Brandenburg und Schlesien zur Durchberathung vorzulegen und dann dem nächsten Landtage eine Vorlage zu unterbreiten.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Kleinere Vorlagen.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom Dienstag den 15. Februar.

Auf Verlesung der Interpellation Szmula betr. die Beseitigung des Mangels an Dienstboten und landwirthschaftlichen Arbeitern in den östlichen Provinzen entgegnet Unterstaatssekretär Sternberg, die Regierung könne die Interpellation nicht sofort beantworten, da die in dieser Angelegenheit angestellten Ermittelungen noch nicht abgeschlossen seien.

Bei Berathung der Vorlage auf Erhöhung des Grundkapitals der Zentralgenossenschaftskasse um 30 Millionen Mark beantragt Abg. Lückhoff (frkons.) Ueberweisung an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Graß (Ctr.) tritt für Verweisung an die Budgetkommission ein.

Im Verlauf der äußerst lebhaften Debatte macht Abg. Richter (frs. Vp.) die Art und Weise der Geschäftsführung der Kasse selbst für den Kapitalmangel verantwortlich. Redner tadelt hauptsächlich den zu niedrigen Zinsfuß, der einerseits eine übermäßige Inanspruchnahme der Kasse verursache, andererseits einen jeden hindere, bei der Kasse Kapital anzulegen, und bemängelt den Umstand, daß sich die Kasse in Spekulationsgeschäfte einlasse, indem sie Anlagekapitalien für Meiereien und Getreidespeicher gewähre.

Geheimrath Havenstein tritt den Ausführungen des Abg. Richter entgegen, ebenso die Abgg. Dr. v. Woyna (frkons.) und Frhr. v. Huene (Ctr.)

Im Laufe der weiteren Debatte bemerkte der Staatsminister Dr. v. Miquel, nachdem einmal Geld für die Kasse bewilligt sei, müsse man weitergehen, wenn man nicht die Kasse todt machen wolle. Richters Bedenken kämen daher zu spät.

Abg. Richter (frs. Vp.) entgegnet, daß sei nicht der Fall, denn aus der Kasse sei ganz etwas Anderes geworden, als man bei der Gründung beabsichtigte; seine Bedenken seien nicht widerlegt.

Die Vorlage wurde darauf der Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Kleinere Vorlagen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Rosenberg**, 14. Februar. In der gestrigen Generalversammlung des Kreditvereins, e. G. m. u. H., erstattete der Kassierer, Herr Sandmann, den Kassenbericht für das Geschäftsjahr 1897. Darnach wurden an Vorschüssen 2798 Posten mit 1 811 857 Mark gewährt. Darlehne wurden 299 Posten mit 738079 Mark aufgenommen. Die Zahl der Mitglieder betrug im vorigen Jahre 499. Im Laufe des Geschäftsjahres sind 42 Mitglieder eingetreten, 23 freiwillig und 12 durch Tod ausgeschieden, sodaß 506 Mitglieder bleiben. Die zur Vertheilung kommende Dividende wurde von der Generalversammlung auf 5 pCt. festgesetzt. Der Höchstbetrag der Vereinsanleihe wurden auf 400000 Mk., der Höchstkredit für das einzelne Mitglied auf 15000 Mk. festgesetzt.

— **Culm**, 15. Februar. Sicherem Vernehmen nach hat der Rittergutsbesitzer Raabe-Linowitz seine beiden Güter Linowitz und Piontkowo für 600000 Mark an eine Berliner Bank verkauft.

— **Graudenz**, 14. Februar. Ein prachtvolles Meteor wurde am Sonnabend Abend um 6¼ Uhr in Graudenz beobachtet. In herrlichem bläulichen Glanze strahlend, flog das Meteor, einen feurigen Schweif hinter sich her ziehend, von Südsüdost nach Nordnordwest über den klaren Himmel fort und verschwand plötzlich, ohne daß ein Geräusch hörbar war. Auch an anderen Orten, so in Mewe und Neustadt, ist das Meteor beobachtet worden.

— **Elbing**, 15. Februar. Der Entwurf zum Kämmereihauptetat für unsere Stadt pro 1898/99 balancirt in Höhe von 1 136 857 Mark. Durch Kommunalsteuern sind 720 512 Mark aufzubringen, 111 509 Mark mehr als im Vorjahr. — Die sozialdemokratische Königsberger „Volkstribüne" erzählt ein Vorkommniß, das sich auf der hiesigen Probstei abgespielt haben soll. „Ein Genosse verheirathete sich kürzlich mit einem katholischen Mädchen und ließ sich nur auf dem Standesamte trauen. Bald darauf erhielt die junge Frau den Besuch des katholischen Küsters, welcher sie im Auftrage des Probstes nach der Pfarrei bestellte. Der Herr Probst nahm die Frau ins Gebet, daß sie nicht kirchlich getraut sei, daß eine Trauung auf dem Standesamt nichts zu bedeuten habe, und daß sie zu jeder Zeit ihren Mann, solange sie nicht kirchlich getraut sei, verlassen könne; er gebe ihr

---

hatte, beugte er sich über das Pult seines Bruders und steckte blitzschnell mehrere Scheine in seine Brusttasche.

Als Axel zurückkam, stand er am Fenster und pfiff leise vor sich hin.

„Nun, kommst Du endlich?" rief er ungeduldig. „Ich kann nicht länger warten und werde allein gehen.

Axel verschloß das Geld in den eisernen Schrank und brachte Herrn Westerholz den Schlüssel, dann verließ er mit seinem Bruder das Haus.

„Wie geht es Dir in der Schule, Egon!" fragte er, als sie durch die sternklare Decembernacht nebeneinander herschritten. „Kommst Du gut vorwärts?"

„Gewiß", log Egon. „Ich arbeite wie ein Pferd, Du kannst die Lehrer fragen."

„Nun, Gottlob, daß Du einsiehst, wie ernst das Leben ist, besonders für uns, wir dürfen uns keinen Müßigang erlauben."

Um den Mund Egon's zuckte es spöttisch, es war aber so dunkel, daß sein Bruder es nicht sehen konnte; derselbe sagte herzlich, indem er die Hand auf seinen Arm legte:

„Wenn ich nach Weihnachten von hier fortgehe, bist Du der Schutz der Mutter und Schwestern, vergiß das nie, mein lieber Junge."

Am Sonntag Abend kam Egou nicht nach Hause, seine Familie wunderte sich nicht besonders darüber, er hielt es nie der Mühe werth, sie davon zu benachrichtigen, wenn er fortblieb, um einen Freund zu besuchen oder ins Theater zu gehen.

Axel fühlte trotzdem, als es immer später wurde, eine leichte Unruhe und verbrachte eine ziemlich schlechte Nacht, ein unbestimmtes, quälendes Gefühl verließ ihn nicht als Stunde auf Stunde verging, ohne daß sein Bruder heimkehrte. Erst gegen Morgen schlief er ein, erwachte aber schon früh, Egon's Bett war leer.

Auch der kleine Kranke hatte eine schlechte Nacht gehabt; er und die Mutter schliefen noch, als Axel mit seinen beiden Schwestern sprach, sie alle fragten sich voll banger Sorge, was wohl aus Egon geworden sein könne?

Es war Zeit, ins Contor zu gehen, Gertrud begleitete ihren Bruder ein Stück Wegs, denn auch sie mußte um acht zu ihren Stunden. Sie schritten schweigsam nebeneinander her durch den noch dunkeln Wintermorgen und derselbe trübe Gedanke lastete auf beiden.

„Es ist gut, daß die Mutter so sehr durch Willy's Pflege in Anspruch genommen ist", sagte Gertrud, „sie hat wenig Zeit auf Egon zu achten."

„Ich fürchte, sein Leichtsinn bringt noch Schande über uns", versetzte Axel düster.

Erschreckt sah ihn seine Schwester an.

„Das verhüte Gott", sagte sie schnell. „Unser gute Name ist das Einzige, was uns geblieben ist."

Sie trennten sich an der nächsten Straßenecke. Gertrud versprach ihrem Bruder, ihn sofort zu benachrichtigen, wenn Egon heimgekehrt sei, denn Axel kam immer erst am Abend nach Hause. Er speiste in einem billigen Restaurant in der Nähe seines Contors.

„Pst, pst, Brenken, ich muß Sie sprechen", rief eine Stimme kurz vor Westerholz' Geschäftslocal.

Ein junger Mensch von Egon's Alter trat auf ihn zu. Er war als roh bekannt und gehörte zu den besten Freunden seines Bruders, vor dem er ihn oft gewarnt hatte.

„Nun, wo glauben Sie wohl, daß Egon jetzt ist?"

„Wissen Sie es?" fragte Axel kurz.

Der junge Mensch warf sich in die Brust. „Na und ob!" rief er prahlerisch. „Der schwimmt bereits auf See und kehrt nicht sobald wieder, er hat die Schule gründlich satt!"

Axel starrte ihn sprachlos an, als verstände er nicht.

„Er läßt Sie und die Seinigen grüßen und Ihnen sagen, daß er erst als reicher Mann heimkehrt." (Fortsetzung folgt.)

den Rath solches sofort und so lange zu thun, bis sich ihr Mann in der katholischen Kirche trauen lasse, sonst müsse er sie von der Zulassung zur Beichte und Kirche ausschließen u. s. w." Die Erzählung schließt damit, daß die Frau sich nicht von dem Herren Probst bekehren ließ. Eine weitere Aufklärung über den Vorgang wird hoffentlich nicht unterbleiben. Die „Elb. Ztg." zweifelt bereits an der Richtigkeit der wiedergegebenen angeblichen Aeußerung.

— **Elbing**, 14. Februar. Bekanntlich wurde das Urtheil des Disziplinargerichtshofes zu Danzig gegen den Direktor der Töchterschule und des Lehrerinnenseminars Herrn Dr. Witte, welches auf Versetzung in den Ruhestand mit halber Pension lautete, auf eine Beschwerde des Gemaßregelten hin durch das Kultusministerium aufgehoben und nur auf eine Geldstrafe anerkannt. Heute hat nun Herr Direktor Witte sein Amt wieder übernommen.

— **Danzig**, 15. Februar. Heute Vormittag wurde im Café Feyerabend (Halbe Allee) die erste Börse für Handelsgärtner abgehalten. Dieselbe erfreute sich eines lebhaften Zuspruches; sie war mit Pflanzen und Sämereien aller Art beschickt und viele Handelsgärtner unserer und der benachbarten Provinzen hatten der von den hiesigen Handelsgärtnern erlassenen Einladung Folge geleistet und die Börse besucht. Die Kauflust war auch rege. — Der neue chinesische Gesandte am Berliner Hofe, Lue-Hai-Hwan trifft am Freitag mit mehreren höheren chinesischen Beamten zum Besuche der Schichauwerft hier ein. Von hier reist er nach Elbing zur Besichtigung der dortigen Schichau'schen Werft.

— **Inowrazlaw**, 14. Februar. In der heutigen Stadtverordnetensitzung theilte der Vorsteher mit, daß die Rektoren der beiden Simultanschulen gegen die Festsetzung ihrer Gehälter bei der Regierung Protest erhoben hätten. Die Versammlung berieth dann den Etat der Mittelschule und bewilligte zunächst die Kosten für die Vermehrung der Klassen von 4 auf 6 und der Lehrer um 2. Das Schulgeld wurde nach dem Magistratsantrage nach längerer Debatte von 36 auf 48 Mark jährlich erhöht, und eine Reihe von Freistellen geschaffen [z. B. Lehrerkinder und das dritte Schulkind derselben Eltern.] Die Gehälter der Mittelschullehrer wurden wie folgt fixirt: Rektor 2500 Mark Grundgehalt, 6 mal 200 Mark Alterszulage, 500 Mark Wohnungsentschädigung; Mittelschullehrer 1600 Mark Grundgehalt, 9 mal 150 Mark Alterszulage, 400 Mark Wohnungsgeld; Elementarlehrer 1200 Mark Grundgehalt, 200 Mark Zuschuß, 9 mal 150 Mark Alterszulage, 300 resp. 200 Mark Wohnungsgeld. Die Besoldung figurirt im Mittelschuletat mit 14650 Mark, eine einzurichtende Bibliothek mit 350 Mark, die Klassenmiethe mit 600 Mark. Der ganze Etat hat eine Höhe von 20000 Mark, der Zuschuß der Stadt beträgt 9920 Mark. — In der Garderobenhandlung des Kaufmanns Groß erschien heute ein junger Mann, der angab, Priebe zu heißen und Wirthschaftsinspektor zu sein. Er habe sich mit der Tochter des Inspektor L. in Freytagsheim verlobt und soeben zwei Verlobungsringe gekauft; er wünsche nun zwei Anzüge zu kaufen. P. kaufte einen solchen zu 30 und zu 60 Mark; er wollte sie jedoch erst seiner Braut zeigen und dann das Geld schicken oder selbst bringen. Der Kaufmann war vorsichtig genug, Erkundigungen einzuziehen, und so stellte sich alles als Schwindel heraus.

Lokales.

Thorn, 16. Februar 1898

X [Personalien] Am Schullehrer-Seminar zu Pr.-Friedland ist der bisherige Seminar-Hilfslehrer Bahr zu Löbau i. W.-Pr. als ordentlicher Seminarlehrer angestellt worden.

V [Oberbürgermeister Dr. Kohli] weilt zur Zeit zu den Verhandlungen des Herrenhauses in Berlin. Bei dieser Gelegenheit wird der Herr Oberbürgermeister an den maßgebenden Stellen auch Konferenzen wegen der Frage der eventuellen Errichtung einer Landesbibliothek bezw. einer technischen Schule in Thorn nachsuchen; auch in der Theaterbaufrage wird Herr Dr. Kohli, wie wir hören, verhandeln. Ferner treten in Berlin in diesen Tagen Bürgermeister der deutschen Festungsstädte zusammen, um über die Denkschrift des Oberbürgermeisters Dr. Geßner in Mainz betr. die Wünsche und Beschwerden der Festungsstädte zu berathen. Auch an diesen Berathungen wird Herr Dr. Kohli theilnehmen.

t [Der Coppernicus-Verein] veranstaltet, wie alljährlich an seinem Stiftungstage, auch am 19. Februar d. J. in der Aula des Kgl. Gymnasiums eine öffentliche Sitzung. Den Vortrag hält Herr Pfarrer Stachowitz über „Buddha". Wir verweisen auf den Bericht über die letzte Monatssitzung sowie auf die Anzeige in heutiger Nummer.

[ ] [Coppernicus-Verein.] In der Monatssitzung vom 7. Februar nahm die Versammlung zunächst Kenntniß davon, daß in der öffentlichen Sitzung am 19. Februar abends 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums Herr Pfarrer Stachowitz den Festvortrag und zwar über Buddha halten wird. Hierauf erfolgte die Wahl von zwei, sowie die Anmeldung von vier ordentlichen Mitgliedern. In dem wissenschaftlichen Theile der Sitzung gab zuerst Herr Oberlehrer Semrau ein Bild des Lebens und Wirkens des in Graudenz jüngst verstorbenen Kanzleiraths Froehlich, des Verfassers der Geschichte des Graudenzer Kreises Es wurden vornehmlich der hervorragende Werth dieses Werkes und die Beziehungen desselben sowie des Verstorbenen selbst zu der Stadt Thorn beleuchtet. Alsdann machte Herr Pfarrer Jacobi Mittheilungen über das ehemalige Nonnenkloster in Thorn. Dasselbe war wahrscheinlich 1311 und zwar nach der Regel des h. Benedict gegründet. Es stand vor dem h. Geistthore an der Weichsel. 1327 verlegte es Hochmeister Werner v. Orseln in die Nähe der Lorenzkirche auf der Esplenade und schenkte ihm im folgenden Jahre 4 Güter Kemerick (das heutige Gr. Kamionken) Rathgebyn (das heutige Neudorf) Rewan und Zegelin (Zelgno.) 1414 wurde das Kloster auf der Esplanade wegen des Krieges mit Polen und Littauen abgebrochen und im folgenden Jahre mit dem Spital zum h. Geist (in der Nähe der heutigen Defensionskaserne) vereinigt. 1656 brachen die Schweden, welche damals Thorn besetzt hielten, dasselbe ab, und den Nonnen wurde das Dominikanerhospital (gegenüber dem heutigen Gymnasium) überwiesen. Doch ihnen sollte noch ein stattlicheres Heim werden. 1667 setzten sie es durch, daß ihnen mit Hilfe der polnischen Regierung die (seit ca. 100 Jahren) lutherische Jakobskirche nebst den anstoßenden Plätzen eingeräumt wurden. Hier bauten sie (am heutigen Militär-Arrest-Lokal) ein neues Kloster auf, welches 1833 aufgehoben wurde. Sie beriefen sich bei jener Inanspruchnahme der Jakobskirche auf eine Urkunde, wonach Hochmeister Ludolf Koenig ihnen 1345 dieselbe geschenkt haben sollte. Die Echtheit oder wenigstens Rechtsgiltigkeit dieser Urkunde ist vielfach bestritten worden. — Nach einer längeren, sich an diese Mittheilungen anschließenden Debatte ergriff Herr Boethke das Wort, um einen Vortrag zu halten: „Leibesübungen in alter und neuer Zeit." Der Vortragende führte im Wesentlichen folgendes aus:

Für die Leibesübungen der Jugend sorgt zunächst der Spieltrieb. Zum planmäßigen und erzieherischen Betrieb hat das Bedürfniß des Krieges und der Feste geführt, vor allem aber das der Herrschaft einer Minderheit des Adels oder der Freien über eine Mehrheit von Hörigen oder Sklaven. Der neueren seit Basedow, Gutsmuths und Jahn aufblühenden Turnkunst konnte, da die besonderen Uebungen der ritterlichen Jugend zur Verallgemeinerung ungeeignet waren, aus früherer Zeit nur die griechische Gymnastik zum Vorbild dienen. Ueber diese ist mehr in ihren Endergebnissen bekannt als in ihrem Betriebe. Außerdem haftete ihr immer die Ausschließlichkeit gegenüber der Masse der Beherrschten an, und in der späteren Zeit auch das gewerbsmäßige Athlenthum und der übermäßige Festprunk. Daher schufen unsere Meister sich ihre Methode selbst, und entnahmen den Uebungsstoff den Spielen der Kinder und den der Seiltänzer. Der Baumast wurde zum Reck, zwei Aeste zum Barren, das Klettergerüst wurde von den Schiffen entlehnt, der Bock von dem längst üblichen Hinwegsetzen der Knaben über einander, das Pferdspringen war in Reitschulen allgemein üblich. Es versteht sich, daß man betreffs des Laufens, Springens, Werfens Ringens, von den Griechen lernte, aber die im Vergleich mit dem aristokratischen Hellenismus höchst demokratische Denkart unseres Volkes sowie unsere Empfindungsweise brachten neue Bedürfnisse mit, von denen die Griechen nichts wußten. Wer möchte in unserem Turnen die Freiübungen vermissen, oder den Liedersang oder die Turnfahrten? Wer die Freiheit, in welcher Alt und Jung sich an den Vereinen betheiligen? — Die schwere Aufgabe forderte eine wissenschaftliche Durchdringung, für welche die spärlichen Ueberreste der griechischen gymnastischen Literatur wenig Hülfe boten. Da platzten denn öfters die Geister auf einander; an Uebertreibung im Meinungskampf hat es nicht gefehlt. Gutsmuths ist der eigentliche Schöpfer der deutschen gymnastischen Wissenschaft; Jahn hat sie erweitert und zu einer Volksthat umgebildet; Maßmann in München und in Berlin mächtig gewirkt und geworben. Spieß erreichte die feinste Ausbildung des Gemeinturnens im Schulunterrichte. Ihm wurde später fälschlich vorgeworfen, daß er das Turnen aus der freien Luft in die staubigen Hallen gebannt habe. Rothstein verbannte Barren und Reck aus der Berliner Centralturnanstalt, und führte das schwedische Turnen ein mit seinen für die Heilgymnastik geeigneten duplizirten Bewegungen, welche wie Arzenei löffelweise eingegeben wurden. Die Befreiung von dieser Fessel verdanken wir vor allem den Physiologen Dubois-Reymond, Virchow und Angerstein. Als von 1858 ab neue Turnvereine zu Tausenden entstanden, brachte die bei uns herrschende Arbeitsordnung es mit sich, daß die regelmäßigen Uebungen Abends stattfanden, so daß nur zwei Monate im Freien geturnt werden konnte. Auch war ein Saal oft leichter zu haben als ein Platz. Daher ist neuerdings eine besondere Bewegung für Turnspiele und „Freilichtturnerei" entstanden, an deren Spitze v. Schenckendorff, Dr. Schmidt in Bonn, Hermann, Kohlrausch, Witte, Rath Weber, Raydt, Schnell, Wickenhagen u. A. stehen. Von ungerechten Vorwürfen abgesehen, muß man anerkennen, daß es diesen Männern gelungen ist, den Spieltrieb wieder mächtig anzuregen, weite und einflußreiche Kreise zu interessiren, große Geldsummen flüssig zu machen, Plätze zu erwerben, Stiftungen ins Leben zu rufen, und so wieder einen beträchtlichen Schritt vorwärts zu thun. — Aehnliches kann man vom Sport sagen, doch ist es besser, dieses vieldeutige Wort ganz zu vermeiden, und sich jede Uebungsart besonders anzusehen. Der Angelsport z. B. hat mit dem Turnen nichts zu thun. Rudern, Reiten, Radfahren und sogenannte athletische Uebungen sind gut, so lange sie nicht ausarten. Zur Ausartung kann insbesondere der Wettbewerb führen. Diesem gegenüber, der von Witte in Braunschweig allseitig empfohlen wird, ist die äußerste Vorsicht erforderlich. — Nachdem der Vortragende die weite Ausdehnung der Leibesübungen bei den modernen Völkern geschildert, auch das etwas sonderbare Unternehmen der Erneuerung der olympischen Spiele in Athen berührt, und das Bestehen zweier deutscher Turnerbände mit politischer Tendenz neben der unpolitischen, aber nationalen deutschen Turnerschaft erwähnt hat, weist er auf das in diesem Jahre bevorstehende deutsche Turnfest in Hamburg hin, welches sicherlich dem Namen eines deutschen Turn- und Volksfestes alle Ehre machen werde, und ferner auf die für das Jahr 1900 geplanten Nationaltage für deutsche Kampfspiele welche am Kyffhäuser, in Goslar oder auf dem Niederwald stattfinden sollen, und bedauerte es, daß es auch bei dieser Angelegenheit nicht an voreiligen und unbedachten Angriffen auf die deutsche Turnerschaft gefehlt hat, obgleich dieselbe für jeden Fortschritt empfänglich ist, und das Gute hernimmt, wo sie es findet, immer nur das Beste des ganzen deutschen Volkes erstrebend.

+ [Fasten-Hirtenbrief. Der Bischof von Culm hat zu der bevorstehenden Fastenzeit einen Hirtenbrief erlassen, der von der Festigung des Glaubens und der Erstarkung des gottgefälligen, sittlichen Lebens durch das Wort Gottes handelt. Der Hirtenbrief wird am nächsten Sonntage von allen Kanzeln des Bisthums verlesen werden.

§ [Danziger Hypotheken-Verein.] Dem Jahresbericht der Direktion für 1897 ist folgendes zu entnehmen. Die Gesammtsumme der Neubeleihungen hat 1915600 Mk betragen. An diesen Neubeleihungen sind betheiligt die Städte: Danzig mit 587800 Mk., Thorn mit 326000 Mk., Graudenz mit 304600 Mk., Culm mit 143800 Mk., Elbing mit 115000 Mk. u. s. w. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist um 37 gestiegen und betrug am Schlusse des Berichtsjahres 836.

. [Ueber das Tragen der Erinnerungsmedaille] waren Zweifel verbreitet, ob sie in der Reihe der Kriegsdenkmünzen oder in zweiter Reihe darunter getragen werden sollte. Auf eine Anfrage an maßgebender Stelle ist der Bescheid eingegangen: Die Erinnerungsmedaille wird in der Reihe der Kriegsdenkmünzen getragen und zwar in folgender Reihenfolge: Kriegsdenkmünze 1870/71, Kriegsdenkmünze 1866, Kriegsdenkmünze 1864, Erinnerungsmedaille. Andere Vereins-, Vorstands- und sonstige Auszeichnungen und Abzeichen dürfen nur in zweiter Reihe darunter getragen werden.

□ [Eine neue Weichselbrücke] wird voraussichtlich in nicht zu ferner Zeit den Strom überspannen und zwar halbwegs der Uferstrecke Mewe-Neuenburg. Wie die „Neuen Westpr. Mitth." erfahren, wird dem Landtage wahrscheinlich noch in dieser Tagung eine Vorlage wegen des Baues einer Bahn Schöneck Preuß. Stargard-Marienwerder mit einer Eisenbahnbrücke zwischen Mewe und Neuenburg zugehen. Gleichzeitig mit der Brückenvorlage wird dem Landtage auch eine Vorlage wegen des Ausbaues einer Stichbahn Morroschin-Mewe zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Dadurch wird auch das arg vernachlässigte Mewe Anschluß an das Bahnnetz erhalten.

∠ [Lotterie.] Die Ziehung der 3. Klasse der gegenwärtigen (798.) preußischen Lotterie wird in den Tagen vom 18. bis 22. März stattfinden.

* [Russischer Goldkurs bei Zollzahlungen.] **Das russische Zolldepartement hat alle Zollämter angewiesen, die neue Goldmünze im Werthe von 5 Rubel bei Zollzahlungen zum Werthe von 3 Rubel 33⅓ Kopeken anzurechnen.**

— [Wegen Verdachts des Meineids] wird, wie der „Gesellige" mittheilt, jetzt gegen den Dekan Pfarrer Polomski in Briesen die gerichtliche Voruntersuchung geführt. Herr Polomski war, wie unseren Lesern vielleicht noch erinnerlich sein wird, als Zeuge und Nebenkläger in einem Beleidigungsprozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des „Ges." Paul Fischer vor der Strafkammer des Landgerichts Thorn Anfang des Jahres 1897 aufgetreten und hatte da verschiedene Aussagen gemacht, welche zu der jetzigen Voruntersuchung Veranlassung gegeben haben sollen.

p [Polizeibericht vom 16. Februar]. Gefunden: Ein Portemonnaie mit Inhalt im Schützenhause. — Verhaftet: Fünf Personen.

* **Podgorz**, 15. Februar. Sonntag, den 13. d. M., fand in dem Konfirmandenzimmer der hiesigen evangelischen Kirche eine gemeinsame Sitzung der vereinigten Gemeinde-Körperschaften von Podgorz und Ottlotschin statt, da die am 3. d. M. tagende Versammlung nach dem Gesetz nicht berechtigt war, einen gültigen Beschluß über die Aufbringung des Pfarrgehalts zu fassen. Von 41 Mitgliedern waren nur 15 erschienen. Der hiesige Geistliche bezieht zur Zeit ein Gehalt von 2900 Mark, davon haben genannte Gemeinden 708 Mark aufzubringen, wovon auf Podgorz 600, auf Ottlotschin 108 Mark entfallen. An Einkommensteuer und fingirten Normalsteuersätzen werden in beiden evangelischen Gemeinden 5776 Mark (Kirchspiel Podgorz allein 4896 Mark) aufgebracht, so daß eine Umlage von 12¼ Prozent zur Aufbringung des Pfarrgehaltes erforderlich ist. Dieser Prozentsatz wurde einstimmig auf die Dauer von drei Jahren bewilligt. Ebenso wurde einstimmig Herr Rentier Voß als Kreis-Synodal-Deputirter auf drei Jahre wiedergewählt.

— **Culmsee**, 15. Februar. Die Stadtverordneten-Versammlung setzte in ihrer gestrigen Sitzung den Stadthaushaltsetat für 1898/99 in Einnahme und Ausgabe auf 134000 Mark fest und beschloß, zur Aufbringung des Kommunalsteuerbedarfs für 1898/99 Zuschläge in Höhe von 185 Prozent (Vorjahr 175 Prozent) zur Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer und 220 Prozent (Vorjahr 200 Prozent) zur Staats-Einkommensteuer zu erheben.

Vermischtes.

Die Nothbremse als Stiefelknecht. Die „Fränk. Ztg." berichtet aus Treuchtlingen: Es kam zwar schon vor, daß irgend eine nervöse Dame in der Hast des Reisefiebers statt des Heizungshebels in Eisenbahnwagen die Nothbremse erwischte, oder daß ein naives Bäuerlein, von Neugierde getrieben, die Nothbremse auslöste, daß aber die sinnreiche Erfindung der Luftdruckbremse zum Stiefelzieher herabgewürdigt wurde, das ist unseres Wissens noch nicht dagewesen. Diesen Geniestreich auszuführen, blieb einem Reisenden, seiner Nationalität nach Italiener, vorbehalten. Dieser benutzte den Personenzug Nr. 409. Zwischen Wettelsheim und Berholzheim schienen ihm seine Fußhüllen so lästig geworden zu sein, daß er den Entschluß faßte, sich ihrer zu entledigen. Dem Mangel eines Stiefelziehers half er dadurch ab, daß er mit jongleurartiger Biegsamkeit den vorderen Theil seines Fußes in den Ring des Nothbremsenhebels zwängte und dann aus Leibeskräften anzog. Der Erfolg war doppelt. Denn erstens war der schlaue Italiener des drückenden Schuhes, zweitens aber auch zu seinem nicht geringen Schreck der beträchtlichen Summe von 30 Mark ledig — soviel mußte er nämlich bezahlen, als die Zugbeamten in ihm den unfreiwilligen Urheber des plötzlichen Anhaltens entdeckt hatten.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 16. Februar um 7 Uhr Morgens: + 1,22 Meter. Lufttemperatur: + 2 Grad Cls. Wind: W. Wetter: trübe. — Ziemlich viel Eis auf der ganzen Strombreite.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Donnerstag, den 17. Februar: Meist wolkig, Niederschläge, nahe Null. Lebhafter Wind.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 14 Minuten, Untergang 5 Uhr 15 Min.
Mond-Aufg. 5 Uhr 26 Min. bei Nacht, Unterg. 12 Uhr 53 Min. bei Tag.

Freitag, den 18. Februar: Wolkig, Niederschläge, feucht, kalt. Lebhafte Winde.

Sonnabend, den 19. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, kälter, starke Winde.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 15. Februar, 6 Uhr Abends. (Telegr. der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) **Kaffee** good average Santos pr. März 30¼, pr. September 31¾. Behauptet.

Hamburg, 15. Februar, 6 Uhr Abends. **Zuckermarkt.** (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Zucker 1. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg pr. März 9,27½, pr. August 9,62½, pr. Oktober-Dezember 9,55. Ruhig.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	16. 2.	15. 2.		16. 2.	15. 2.
Tendenz der Fondsb.	fester	fest	Pos. Pfandb. 3½%	100,60	100,50
Russ. Banknoten.	216 55	216 55	" " 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,15	216,15	Poln. Pfdbr. 4½%	100,8.	100,80
Oesterreich. Bankn.	170,05	170,—	Türk. 1% Anleihe C	26 50	26 60
Preuß. Consols 3 pr.	98,10	98,10	Ital. Rente 4%	94,50	94,50
Preuß. Consols 3½ pr.	104,—	C4,—	Rum. R. v. 1894 4%	94 60	94,20
Preuß. Consols 4 pr.	103 80	103,90	Disc. Comm. Antheile	203,30	203 25
Dtsch. Reichsanl. 3%	97,50	97,—	Harp. Bergw.-Act.	174,90	175,30
Dtsch. Reichsanl 3½%	104,—	104,—	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	—,—
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	—,—	—,—	Weizen: loco in New-York	104,⅞	104,¼
" " 3½% "	100,50	100,60	Spiritus 70er loco.	42,70	42,30

Wechsel-Diskont 4% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5%. Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Statt jeder besonderen Meldung.
Selma Lachmann
Gustav Elias
Verlobte.
Thorn, im Februar 1898.



Heute Morgen 4 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unsere innigstgeliebte Tochter

Else

im Alter von 5 Jahren, welches tiefbetrübt anzeigen
Thorn, den 16. Februar 1898
K. Schall und Frau.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Schillerstraße 7 aus statt. 1640

Alles ist entzückt

über die Gediegenheit und Schönheit mit *Concert-Zug-Harmonika „Clara“* prächtig. orgelart. Ton, 10 Tasten, 2theil. Ia. Doppelbalg, mit f. Balghalter, Lederbalg mit Nickelschutz-Ecken, mahag. polirt. Verdeck mit feinst. Metallauflagen u. 12 groß. Trompeten. 2 Regist., 2 Chöre (Tremolo), 40 Stimmen. Schule gratis. Preis **nur M. 4,75** incl. Verpackung gegen Nachnahme. 1535
Richard Kox, Musikw., Duisburg.

Hausbesitzer-Verein.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange**.

Mellin- u. Ulstr.-Ecke 2. Et. 6 Z. 1200 M.
Altst. Markt 27, 2. Et. 8 Zim. 1200 M
Culmerstr. 28 Laden m. Wohn. 1000 M
Schulstr. 21 1. Et. 5 Zim. 1000 M
Mellinstr. 89 part. 5 Zim. 925 M.
Hofstr. 7 2. Et. 9 Zim. und Pferdestall . . . . . 800 M
Breitestr. 17, 3. Etg. 6 Zim. 800 M.
Brombergerstr. 35, 5 Zimmer 800 M.
Brückenstr. 8 6 Zim. 800 M.
Schulstr. 20 2. Et. 5 Zimm. 800 M.
Brombergerstr. 41, 6 Zimmer 750 M.
Baderstr. 10, 1. Etg. 6 Zim. 750 M.
Baderstr. 19 2. Et. 4 Zim. 750 M.
Gerstenstr. 8 1. Et. 4 Zim. 750 M.
Jakobsstr. 17, Lad. m. Wohn. 700 M
Gartenstraße 64, part. 6 Zim. 700 M.
Culmerstr. 10 1. Et. 5 Zim. 700 M
Brückenstr. 4 part. 5 Zim. 700 M.
Schillerstr. 8 2. Et. 5 Zim. 675 M.
Junkerstr. 1 part. Lad. v. Wohn. 600 M
Gartenstraße 64, 1. Et. 5 Zim. 550 M
Hohestr. 1 1. Et. 3 Zim. 550 M
Brombergerstr. 45 part. 5 Z. 540 M
Hohestr. 1 2. Et. 3 Zimmer 530 M
Culmerstr. 10 2. Et. 4 Zim. 525 M.
Baderstr. 2, 2. Etg., 4 Zim 510 M
Brückenstr. 40 1. Et. 4 Zim. 500 M.
Brombergerstr. 45 part. 4 Z. 480 M.
Klosterstr. 1 1. Etg. 3 Zimmer 420 M
Altstädt. Markt 27 1. Et. 4 Z. 420 M.
Mellinstr. 137, part., 5 Zim. 400 M.
Mellinstr. 137, part., 5 Zim. 400 M.
Klosterstr. 1 Lagerkeller 400 M.
Junkerstr. 7 1. Et. 3 Zimm. 400 M.
Culmerstraße 28 2. Et. 3 Z'm. 400 M
Parkstraße 6 part. 4 Zim. 380 M
Altstädt. Markt 27 3. Et. 4 Z. 380 M
Schulstr. 22 1. Et. 4 Zim. 360 M.
Mauerstraße 36, 3. Et. 3 Zim. 360 M.
Alt. Markt 27 2. Et. 2 Zim. 360 M
Gerberstr. 13/15 1. Et. 3 Z. 360 M.
Friedrich- und Albrechtstr.-Ecke 4 Et. 3 Zimm. 350 M.
Baderstr. 2, 3. Etg., 3 Zim. 315 M.
Baderstr. 2, 2. Et. 2 Zim. 300 M.
Altst. Markt 28 1. Et. 1 Zim. 300 M.
Gerberstr. 13/15 3. Et. 3 Zim. 300 M
Gerstenstr. 8 3. Et. 2 Zim. 270 M.
Baderstr. 4 2. Et. 2 Zimm. 240 M.
Marienstr. 13 1. Et. 2 Zim. 225 M.
Jacobsstr. 17, Erdgesch. 1. Zim. 210 M.
Strobandstr. 20, 1. Et. 1 Zim. 180 M.
Parkstraße 6 1. Et. 2 Zim. 180 M
Strobandstr. 6, Kellerwohn., 170 M.
Bäckerstr. 33 part. 1 Zim. 150 M
Mellienstr. 88 2. Et 2 Zim. 135 M.
Kasernenstr. 43, part. 2 Zim. 120 M.
Strobandstr. 6 3. Et. 1 Zim. 120 M.
Altst. Markt 18 2. Et. 1 Zim. 90 M.
Bachestr. 15 1. Et. 2 mbl. Zim. 40 M.
Bachestr. 15 part. 2 mbl. Zim. 36 M
Bachestr. 15 2. Et. 2 mbl. Zim. 34 M.
Schloßstr. 4 2 möbl. Zimmer 30 M
Schillerstr. 20 1. Et. 1 m. Z. 30 M.
Strobandstr 20, pt., 2 m. Zim. 25 M.
Marienstraße 8 1. Et. 1 m. Zim. 20 M
Breitestr. 25 1. Et. 1 mbl. Zim. 20 M.
Brückenstr. 4 part. 1 Comtoir 20 M.
Katharinenstr. 7 2. Et. 1 m. Z. 18 M
Schloßstr. 4 1. Et. 1 Zim. 15 M.
Schulstr. 21, Pferdestall und Remise.
Brombergerstr. 96 part. u. 1. Et. 5—8 Zimmer.
Brückenstr. 40 part. 1 Flurladen 20 M.
Mauerstr. 19 1 Pferdestall.
2 Wohnungen z. v. Coppernikusst. 41.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Mlewo**, Kreis Briesen, Band VI — Blatt 144 auf den Namen des Arbeiters **Johann Wroblewski** eingetragene, in der Gemarkung Mlewo belegene Grundstück (Rentengut mit Anerbengutseigenschaft) (Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Gänse- und Hühnerstall, Torfstall und Keller, Pferde-, Vieh- und Schweinestall, Scheune) am

19. April 1898,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 73,21 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 14,95,61 Hektar zur Grundsteuer, mit 210 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 1630

Thorn, den 12. Februar 1898.
Königliches Amtsgericht.

Wasserleitung!!!

Wiederum hat sich in den letzten Tagen ein außerordentlich starker Wasserverbrauch gezeigt. — Da das gesammte Rohrnetz vollständig in Ordnung ist, so kann dieser hohe Verbrauch nur eine Folge von **Rohrbrüchen** und **undichten Leitungen** in den Häusern selbst sein.

Die Herren Hausbesitzer ersuchen wir, die Hausleitungen bei geschlossenen Zapfhähnen auf Wasserdurchfluß zu untersuchen, sowie etwaige Rohrbrüche sofort bei der unterzeichneten Verwaltung anzuzeigen.

Thorn, den 14. Februar 1898.
Der Magistrat.

Jagd-Joppen
sowie **ganze**
Jagd-Costüme
in verschiedenster Ausführung.
B. Doliva,
Thorn. *Artushof.*

Flecke
werden radikal entfernt durch
Opal-Pasta
in Tuben à 50 Pfg.
Paul Weber,
Culmerstrasse 1.

Stiefel
und **Schuhe** behandelt man bei feuchter Witterung am besten mit **schwedischer Jagd-Stiefel-**Schmiere von
Anders & Co.
Zu haben in Büchsen à 30 u. 50 Pf.

Bei Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung } beweisen zahlreiche Anerkennungen die **Vorzüglichkeit** von **Issleib's** berühmten
Katarrh-Brödchen
Bonbons.
Wirkung überraschend!
In Beuteln à 35 Pf. bei **A. Koczwara**, Elisabethstraße, **L. Maier**, Breitestraße, **C. A. Guksch**, Breitestr., **Anders & Co**, Breitestr. **H. Claass**, Seglerstraße. 4454
50 % Zucker mit Lacritzen.

LOOSE

zur **Berliner Pferde-Lotterie**. Ziehung am 10. März 1898. Loose à **M. 3,30** empfiehlt die Hauptvertriebsstelle für Thorn:
Expedition d. „Thorner Zeitung“,
Bäckerstraße 39.

Theerfässer

kauft die städtische Gasanstalt.
Thorn, den 15. Februar 1898. 1642
Der Magistrat.

Eine kleine Familienwohnung,
3 Zimmer nebst Zubehör ist **Breitestr. 37** vom 1. April zu verm. (Preis 360 Mk.)
C. B. Dietrich & Sohn

Coppernicus-Verein
für
Wissenschaft und Kunst.
Oeffentliche Sitzung
am Sonnabend, den 19. Februar 1898,
7 Uhr Abends
in der Aula des Gymnasiums.

Tages-Ordnung:
1) Jahresbericht, erstattet von dem Vorsitzenden.
2) Vortrag des Herrn Pfarrer **Stachowitz:** „Buddha.“

Die Bewohner von Thorn und Umgegend werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen. 1633

Der Vorstand.
Boethke.

Schützenhaus in Thorn.

Sonntag, den 20. Februar cr. und folgende Tage:
Grosse
Specialitäten-Vorstellungen.
Auftreten von Kunstkräften ersten Ranges.

The Fowley's.
Chinesen-Akrobaten.
Li-Fing-Hu, der kleinste und ulkigste Chinese der Jetztzeit.

Fräulein Else Wiosna, Liedersängerin. | **Fräulein Paula Fleige,** Kostüm-Soubrette.

The two Marrels,
die verrückten Amerikaner.
Exentrice und Knockabouts.

Herr A. Zöbisch, sächsischer Humorist. | **Geschw. Martinius,** Grotesk- und Tanz-Duettisten.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Eintrittpreis: Reservirter Platz 1 Mk., Saalplatz 50 Pfg.

1678 **Die Direktion.**

Total-Ausverkauf
wegen wirklicher
Aufgabe des Geschäfts
Culmerstr. 1.
Wegen Wegzuges von hier verkaufe mein Lager in
Kurzwaaren, Wolle u. Tricotagen
unterm Einkaufspreis aus.
Herrmann Gembicki.

Soeben erschienen:
Eheglück
Kein Ehepaar, keine erwachsene Person sollte es versäumen, sich diese, über
Gesunderhaltung in der Ehe,
neuesten **Frauenschutz etc.**
höchst **belehrende** Broschüre (80 Seiten stark) senden zu lassen. Preis **30** Pfg. per Kreuzband, **50** Pfg. in geschlossenem Couvert, **franko**. (Wird bei eventl. Bestellung zurückvergütet) Versandt erfolgt diskret durch den
Sanitätsbazar Steinkrauss,
Hamburg 85.

Gänzlicher
Ausverkauf!

Meine Lagerbestände in Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide-, Leder- und Japan-Waaren, darunter große Auswahl in
Tisch- und Hänge-Lampen, Dekorations- und Straßen-Fächern, Portemonnaies und Brieftaschen, Bierkrügen, Vasen, Handschuhen und Kravatten, Schirmen, Stöcken etc.
werden zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Luxus-Schreibpapiere in Cartons unter Einkaufswerth.
Geeigneter Einkauf von Gelegenheitsgeschenken für Private und Vereine.
J. Kozlowski,
Breitestraße 35.

Thorner Liedertafel.

Sonnabend, d. 19. d. Mts.
abends 8 Uhr
im großen Schützenhaussaal
Herrenabend

Anmeldungen zu demselben werden noch bis Donnerstag Vormittag 10 Uhr bei Herrn Kaufmann B. Doliva (Artushof) entgegengenommen. Spätere Anmelduugen werden nicht berücksichtigt.
Freitag abend 8 Uhr
Generalprobe für Operette.
Der Vorstand.

Wiener Café, Mocker.

Dienstag, d. 22. Februar cr.
Grosser



Fastnachts-Maskenball

Alles Nähere die Plakate.
Maskengarderobe ist bei der Frau Lyskowska, Culmerstraße hier zu haben.
Das Comiteé.

Heinrich Gerdom, Thorn,
Gerechtestr. 2,
Photograph des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins
(mehrfach prämiirt.)
Atelier für Portrait-Malerei.
Ausführung sowohl nach der Natur als auch nach jedem Bilde.

Ball-Saison
Plissé (jede Breite) wird gebrannt.
1509 **Hiller.**

Malton-Weine
Sherry und Tokayer
1/1 Fl. 2, 1/2 Fl. 1 Mk.
Oswald Gehrke,
Thorn. Kulmerstraße.

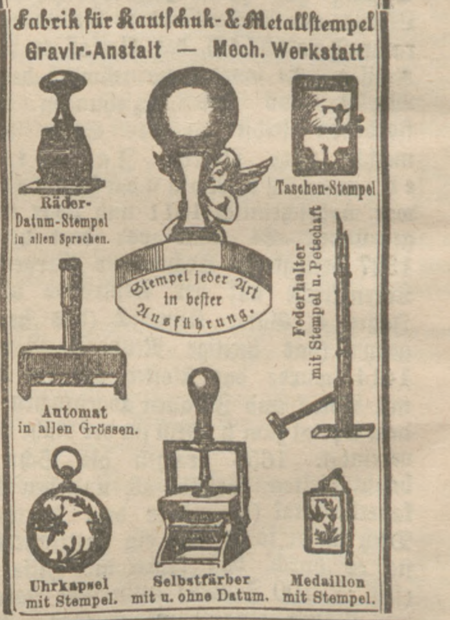
Für mein **Papier-, Galanterie- und Lederwaaren-Geschäft** suche bei gutem Gehalt eine tüchtige
Verkäuferin
die auch im **Decoriren** bewandert ist. Off. erb.
Georg Pless,
1632 **Schneidemühl.**

Für das Büffet

und als **Stütze der Hausfrau** wird ein j. Mädchen mit guten Empfehlungen zum sofortigen Antritt **gesucht.**
1628 **H. Kredler,**
Stadtbahnhof Thorn.

Suche mehrere Wirthinnen, Stützen, perfekte Köchin, Kochmamsell u. Stubenmädchen für Hotel, Stadt und Güter, Verkäuferinnen, Buffetfräul., Kindergärtnerinnen, Bonnen, Ammen, Kinderfrauen, Kellnerlehrlinge, Diener, Hausdiener und Kutscher, sowie sämmtliches Dienstpersonal bei hohem Gehalt von sofort oder später. 1478
St Lewandowski, Agent,
Heiligegeiststr. 7, 1 Tr.

Walter Lambeck, Thorn.
Fabrik für Kautschuk- & Metallstempel
Gravir-Anstalt — Mech. Werkstatt



Beamter sucht Versetzungshalber in der Nähe des Bahnhofes zum 1. April
Wohnung
von 3 Zimmern, Küche nebst Zubehör. Gefl. Offerten unter **J. W. 92** nebst Preis in der Exped. d. Thorner Zeitung abzugeben. 1631

---

1. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör
Neustädtischer Mart 26
ist vom 1. April zu vermiethen.

Eine vollständig renov. Wohnung
von fünf Zimmern nebst Badeeinrichtung, I. Etage, sofort zu vermiethen. 1331
Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

Die Gewinnliste der Schlesischen Klassen-Lotterie in Görlitz ist eingetroffen und liegt den Interessen zur gefl. Einsicht in der Expedition aus.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.